

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 34

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Besprechungen • Scenarios.

„Hella Moja“, ein neuer „Film-Star.“

Wenn man die Größen der Bühnen- und Filmkunst „Stars“ getauft hat, so hat man damit sicher nicht sagen wollen, daß sie Sterne seien, die vom Himmel gefallen sind, sondern man hat sie Gestirnen vergleichen wollen, die plötzlich strahlend am Firmament aufleuchten und aller Welt sichtbar werden. In diesem Sinne darf Hella Moja bereits nach ihrem ersten Film, den sie soeben bei der „Decla“ vollendet hat, beanspruchen, unter die leuchtenden Stars des Films gezählt zu werden. In dem Film „Streichhölzer . . . kaufst Streichhölzer!“, der unlängst einem geladenen Publikum bei der „Decla“ vorgeführt wurde und der an anderer Stelle dieses Blattes gewürdigt wird, durfte sie stolz über jene triumphieren, die da besprochen, daß sie nur ihre Schönheit einzusezen habe, die allerdings weder Zweifler noch Nögler aufkommen läßt. Ihr Können aber, ihre Gestaltungskraft und ihre Anpassungsfähigkeit stehen ihren äußeren Vorzügen zum Mindesten nicht nach. Sie besitzt nicht nur ein „Filmgesicht“ mit wundersam sprechenden, großen Augen, sondern sie weiß dieses Gesicht auch restlos den Anforderungen ihrer künstlerischen Aufgabe anzupassen. Die glatten, weichen, im besten Sinne des Wortes schönen Züge leben und arbeiten, ohne jemals unschön scharf zu werden. Sie geben spielend und überzeugend jeden Ausdruck her, den die Rolle fordert, ohne im Mindesten an Anmut und Liebreiz zu verlieren.

Und diesem Gesicht entspricht die übrige Erscheinung, die man eine ausgesprochene „Filmgestalt“ nennen möchte; ein gertenschlanke Körper, dem die Gabe eigen ist, nicht minder zu sprechen als die Augen. An Hella Moja spricht alles im Film, und das gibt bei einer Kunst, die so ausschließlich aufs Optische gestellt ist, natürlich ein Übergewicht gegenüber den Allzuvielen, die berufen, aber nicht ausgewählt sind.

„Streichhölzer . . . kaufst Streichhölzer!“
Nach einer Idee von Alwin Neuß, verfaßt von Ruth Goetz.

Spieleleitung: Alwin Neuß.
(Decla-Film-Gesellschaft).

Vor geladenen Gästen wurde in den Räumen der „Decla“ dieser Film, der zweite der Hella Moja-Serie, vorgeführt. Das vieraktige Drama behandelt das Schicksal einer jungen Streichholzverkäuferin, die von einem reichen Mann von der Straße aufgelesen wird, von Hand zu Hand wandert und schließlich an unerfüllter Liebe und an der Schwindesucht zugrunde geht. Um diese Handlung herum hat Alwin Neuß eine Reihe sehr reizvoller szenischer Bilder geschaffen, die durch eine brillante Photographie vorzüglich zur Geltung kommen. Einzelne Motive, eine wundervolle Gartenpartie, sind als geradezu prächtig zu bezeichnen. Auch darstellerisch wird durchwegs Gutes geboten: Hella Moja sah so hübsch aus, daß man die Leidenschaft der Männer für sie glaubhaft finden kann, sie hat

in den dramatischen Szenen, an denen der Film ja überreich ist, den starken Ausdruck für starke Empfindungen. Neben ihr kommt nur noch die Rolle des Zeitungsjungen zu besonderer Geltung. Curt Bois verkörpert dieses „Kind der Straße und des Glends“ in der ihm eigenen ganz famosen Art.

„Fritzi's toller Einfall“

(Iris-Film S. A Zürich)

Der Hotelbesitzer Knusecke ist ein kreuzfideles, aber lasterhaftes Huhn, und zu den zehn Geboten hat er sich ein elftes zugelegt: „Du sollst dich nicht erwischen lassen . . .! sehr zum Kummer seiner Gattin, der über die Massen eifersüchtigen Frau Senta. Wie gern möchte sie das elfte Gebot an ihm zu Schanden werden lassen, aber ach — alles Belauschen seiner Gespräche mit den weiblichen Gästen, alles Horchen in des Hauses Winkel und Nischen bringen ihr nicht die Erfüllung des Wunsches, ihren Schelmenstrick von Mann endlich der Schuld zu überführen. Bis eines Tages eine junge frische Passantin das Hotel betritt und wenige Minuten später der giftsprühenden Frau Senta gegenübersteht . . .! das Weibchen scheint eifersüchtig . . .! Ein toller, übermüdiger Gedanke keimt in der Passantin Köpfchen und bald steht sie da als Stubenmädchen Fritzi, das sich um eine vakante Stelle im Hotel bewirbt. Ihrem Engagement steht nach eingehender Musterung der Herren . . . Kellner, sowie nach noch eingehenderer . . . des Herrn Knusecke, nichts im Wege, und bald spukt sie mit ihren übermüdigen Streichen im Hotel herum. Aber — auch Frau Senta ist auf dem Posten und nicht auf den Kopf gefallen. Beinahe erwischt sie die Uebeltäter, doch nicht ganz, denn der Fahrstuhl entführt die Sünder diesmal ihren Blicken, ohne sie erkannt zu haben. Der Liftboy, von Knusecke bestochen, schweigt sich aus, muss aber Frau Senta Platz machen, die nach kurzem Ueberlegen, in des Boys Uniform, den Dienst am Fahrstuhl antritt. Nun gehen ihr die Augen auf. Vergisst sie sich aber ein wenig in ihrer Rolle, gleich setzt es Ohrfeigen von des Gatten Hand, dem das Gehabe des Boys in seiner Schmäuserei mit der koketten Fritzi nicht passt. Fritzi ebenfalls springt mit dem verkappten Boy auf ihre Art um, lehrt ihn Silber putzen, während sie selbst tanzt.

Auf einem Kostümfest setzt sich die lustige Komödie fort. Knusecke führt Frizi als Dame, deren Eintrittskarte jedoch Frau Senta zugutekommt, die als Ritter geharnischt und gespornt dem leichtsinnigen Paare folgt, um als Herr mit Fritzi anzubandeln. Fritzi wird nun selbst dupiert; Frau Senta bekommt den Faden in die Hand und führt als neuer Oberkellner die Sünder in zwerchfellerschütternder Art dem Verderben zu, bekommt dabei einen Einblick in die Geschäftsführung des Hotels, dass ihr graust. Endlich kommt für sie die Stunde der Heimzahlung und fürchterlich ist das Er-

wachen Knuseckes, der reumütig um Verzeihung bittet und die lose Fritz bestürmt: „Bitte, verlassen Sie mein Haus, ich liebe meine Frau!“

Ja, sie geht gern, von Herzen über das von ihr angerichtete Tohuwabohu lachend, während sich Frau Senta herbeilässt, dem reuigen Sünder nochmals zu verzeihen.

„Erna Morena“

die Hauptdarstellerin in „Das Schicksal der Julia Tobaldi“ (Nordische Film Co., Zürich)

Erna Morena stammt aus einer alten, süddeutschen Familie, in die väterlicherseits romanisches Blut hineingeflossen ist. Bereits als Kind fiel sie durch ihre lebhafte Einbildungskraft, durch das ausdrucksvolle Spiel ihrer Augen auf. Sie schien zur Kunst geboren zu sein. Mit 17 Jahren kommt sie nach München, um Kunstgeschichte zu studieren. Aber ihrem nach Betätigung ringenden Temperament liegt die Theorie nicht: sie wendet sich unter Leitung des Professors von Debschnitz dem Kunstgewerbe zu. Da tritt ein merkwürdiges Erlebnis in ihr Leben. Sie wendet sich von der bunten Aussenwelt und wird Krankenschwester. Aber dem Gesetz seines Genies entgeht niemand: Max Reinhardt entdeckt ihr Talent, sie wird eine Schülerin und endlich Mitglied des Deutschen Theaters. Bei einem Gastspiel in Brüssel spielt sie zum ersten Male mit sensationellem Erfolg die „Titania“ im „Sommernachtstraum“.

Aber sie fühlt sich von der Bühne nicht ganz befriedigt. Es ist etwas Dumpfes in ihr, das sich mit den Mitteln des Theaters nicht ganz ausdrücken lässt. Ihre blendende Erscheinung, ihre fabelhafte mimische Kunst haben die Kinoleute längst aufmerksam auf sie gemacht. Und im Kino findet sie alles, um ihre feinste Kunst zur vollendeten Darstellung zu bringen. Sie wird die erste Kino-Tragödin grossen Stils. Man fühlt sich an die Duse erinnert. Erna Morena ist im Spiel, in der Ausdrucksfähigkeit des Gesichts, der Hände, im Leiden und im Lächeln der grossen Italienerin nah verwandt. Und schnell nimmt sie ihren Aufstieg. Ihre allem Herkömmlichen ausweichende Darstellungskunst, die unerhörte Reizbarkeit ihrer Sinne und Nerven, das Zarte, Graziöse, Elegante ihrer Erscheinung macht sie nicht nur zum verwöhnten Liebling des Publikums, sondern gibt ihr eine ganz einzigartige Stellung unter den Künstlern des Kinos. Das Stilvolle ihrer Persönlichkeit teilt sich ihren Schöpfungen mit. Das Publikum steht vor einer Ausdruckskunst, an die man vor Erna Morena im Film nicht gedacht hat. Und es spricht für ihr Künstlertum, dass sie mit unbeschreiblicher Liebe an ihrem Beruf hängt. Sie weiss, was sie der Leinwand schuldet. Die bildhafte Art ihres Spiels würde im Rampenlicht nicht mit dieser Schönheit der Linie, nicht mit diesem seelenvollen Zauber wirken.

Und in den Ateliers der Union findet sie alle Möglichkeiten vor, um ihre Begabung zu den höchsten Höhen zu entfalten. Erstklassige Bildkünstler schaffen für ihr Gesicht die bezaubernden Lichteffekte, prachtvolle Innenaussattungen geben ihrer Eleganz den grossartigen Hintergrund. Die Filme, die sie jetzt gespielt hat,

bedeuten den absoluten Höhepunkt ihrer Kunst: alles ist darauf angelegt, um die Vorführung der neuen Erna Morena-Filme zu einem Triumphzug der grossen Künstlerin zu gestalten. In dem ersten Film der Spielzeit 1916/17 „Das Schicksal der Julia Tobaldi“ wird das grosse Publikum Gelegenheit finden, Erna Morena vor eine grosse Aufgabe gestellt zu sehen, und zu bewundern, wie restlos sie dieselbe gelöst hat.

„Das Wunderthal“

Grosses amerikanisches Sensationsdrama in 3 Akten. (Luzerner Filmverleih-Institut Chr. Karg, Luzern)

Im Jahre 1849 kam Henry Rand, der letzte Überlebende einer Truppe von Günstlingen in das Tal um Gold zu suchen. Er war schon seinem Tode nahe, ohne dass sich sein Traum verwirklicht hätte. Er legte eine Note in eine Kassette, damit ein Unwissender, wie er, — der sich trügerischen Hoffnungen hingibt —, und glaubt, dass hier wichtige Goldlager sich befinden.

Seine Handlungen wurden genau von zwei Briganten beobachtet, welche ihn im Besitze einer grossen Masse von Edelmetall glaubten und möchten diese an sich ziehen. Sie ermordeten ihn, ohne jedoch die Kassette zu erhalten, die der Alte in eine Spalte fallen liess.

Die beiden Banditen wurden von Geldsuchern bei ihrer Tat erwischt, abgeführt und so wusste niemand mehr etwas von der Kassette und niemand konnte seinen Nutzen daraus ziehen.

50 Jahre später gelang es einem Terrainspekulant namens Crook, mit Hilfe von einer gewandten Publikation auszustreuen, dass sich in dem Tale Goldlager befänden und es fehlte nicht an solchen Leuten, die kamen. Der Boden wurde Zoll für Zoll zu einem enormen Preis verkauft und bald entstand eine grössere Kolonie.

Crook hinterliess seine Interessen seinem Sohne, und verschwand kluger Weise. Als die Zeit verstrichen war, fand sich immer noch kein Gold vor und die Ungeduld und Unzufriedenheit wurde gross unter den Angesiedelten.

Crook gab seinem Sohne den Auftrag mit allem Geld zu ihm zu kommen. Aber schon war es zu spät. Der Zweifel ist da und die Kolonisten bemerken, dass sie betrogen wurden und wollen sich der Kasse bemächtigen.

Das ganze Tal ist in Aufruhr. Bob, der Sohn von Crook, der nicht mit den Handlungen des Vaters einig ging, gelang es denselben einzuholen, welcher mit einem Spezialzug auf ihn wartete. Bob schwört die Unglücklichen vollständig zu entschädigen.

Während er sich diesen Gedanken hingab, nähert sich die aufgebrachte Menge der Eisenbahn.

Crook gab den Auftrag mit vollem Dampf zu fahren, um zu flüchten, aber der Maschinist war nicht mehr Meister über die Maschine, die Gabelung verbrannte und der Zug fuhr in einen Express, Reisende und Material vernichtend.

Bob wurde glücklicherweise zur rechten Zeit durch Helene, die Schwester des Pastors, auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Zwischen diesen Beiden war schon seit längerer Zeit eine innere Zuneigung. Bob warf das

Geld der Menge zu, damit diese wieder in den Besitz ihres Eigentums kam und zog mit seiner Verlobten und einigen Freunden in bevölkerte Gegenden und alle hoffen in der Arbeit Vergessen und Ruhe zu finden.

„Le Persiflage de Satan“

Drame en quatre actes de Bonetti e Monleone

(Gloria, Turin)

(Iris Film A. G., Zurich)

L'ingénieur Stelio Duodo fait, dans son cabinet de travail, encombré de livres et d'instruments déléctrotec-nique, les préparatifs pour son départ. Il doit se rendre à expérimenter un appareil de son invention.

Sa fiancée Olga et le père de cette dernière, le comte d'Albano vont saluer le jeune homme, et lui apportent une lettre de l'Académie des Sciences, ainsi conçue:

„L'Académie des Sciences alloue son prix annuel à l'ingenieur Stelio Duodo, à titre d'encouragement à pour suivre ses études sur la transmission des images et des sons à grandes distances“.

Stelio remercie son futur beau-père pour l'intérêt affectueux qu'il lui témoigne, et part, après avoir échangé avec Olga la promesse d'un immuable amour.

Il a choisi pour ses expériences une vieille tour, située en un lieu alpestre et solitaire, et il poursuit avec grand enthousiasme ses études et ses expériences, en communiquant à mesure les résultats à sa fiancée qui est le seul lien qui le rattache au monde.

Un jour une bruyante comitive, vient troubler la paix de sa retraite. Frasquita Flores, une gracieuse jeune-fille, qui cache sous un extérieur séduisant une âme perfide et corrompue, en fait partie. Elle fait mine de s'intéresse à l'invention de Stelio et invite le jeune homme à l'hôtel, où elle se trouve en villégiature avec une joyeuse comitive. En s'éloignant elle a dans son regard profond mille douces promesses: Stelio est troublé par la séduisante apparition, mais il retourne aussitôt, presque honteux, à ses études et à son travail assidu.

En attendant, Frasquita Flores et son compagnon — deux dangereux aventuriers — exploitent, dans le voisin hôtel, leur grande habileté aux jeux de cartes, pour débouiller les étrangers insouciants, mais une nuit la police fait irruption dans la salle de jeu. Frasquita, qui doit avoir quelque compte à régler avec la justice, réussit dans la confusion à s'éclipser. Après avoir erré une partie de la nuit sur la montagne, elle vient à se trouver près de la tour, elle se rappelle du jeune ingénieur et va frapper à la porte, où elle pourra trouver le salut. Stelio ne sait pas se remettre de son étonnement, vis-à-vis de la belle et palpitante créature qui lui demande hospitalité! . . .

En ville. Dans l'établissement dirigé par l'ingénieur Otto Mayer, Stelio fait construire son appareil perfectionné. L'avenir se présente à lui rayonnant, mais tout de même il n'est pas heureux. Frasquita a su s'emparer de lui et en a fait son jouet. Un jour Stelio la présente au directeur Otto Mayer: Frasquita reconnaît en lui un adorateur et ne dédaigne pas les nouvelles protestations

galantes. Cependant Stelio, aveuglé par la fière passion pour l'aventurière, a complètement oublié Olga.

La pauvre jeune fille, impressionnée par le long silence de son fiancé, décide d'accourir auprès de lui, et son père l'accompagne.

Ils arrivent à l'hôtel, et apprennent tout. Olga et Frasquita se trouvent facre à face et échangent des paroles brûlantes. Le comte emmène sa fille, pleurant, et déclare, indigné, que tout lien entre elle et Stelio est rompu.

Celui-ci humilié, tourturé par les remords, disparaît. Frasquita perverse et vengeresse, vole les plans de l'invention de Stelio, les donne à Mayer, et s'enfuit avec lui.

Quelques mois plus tard. Dans un couvent de moines, un homme pâle, à la barbe inculte, au regard atone, ne sait pas répondre aux questions que ces bon religieux lui adressent. C'est Stelio, frappé d'amnésie totale. Pour quelle raison se trouve-t-il en ce le lieu dans cet état?

Les moines l'ont retiré mourant des eaux du fleuve, ils l'ont soigné tendrement, mais dans tout le temps écoulé depuis lors, ils n'ont rien pu savoir de lui.

Un jour quelques moines lisent, en cachette, un journal. Stelio inconscient de tout ce qui l'entoure, se tient à l'écran dans un coin. Mais tout-à-coup une parole, prononcée à haute voix, le secoue: La téléphonoscopie! Sa figure jusqu'alors sans expression, semble se réveiller à la vie. Demeuré seul, il emporte le journal, s'écarte lit. Soudain le souvenir du passé, revient à sa memoire. Le journal lui révèle la trahison de Frasquita et de Mayer, qui lance en ce moment dans le monde, comme étant sienne, l'invention de Stelio. Mais celui-ci veut à présent sa revanche. Il s'enfuit du couvent et va vers la vengeance.

Dans l'établissement, le jour de l'inauguration, au devant des personnes les plus compétentes et les plus notables, Mayer illustre son invention par un discours. Les expériences commencent. Depuis l'endroit éloigné où est installé l'appareils transmetteur, Frasquita salue les invités, et sur un écran on en voit la gracieuse silhouette et l'on entend sa voix. Mais soudain apparaît Stelio, il s'approche d'elle, la saisit par le cou, et, pendant que la femme, terrifiée, se débat, en s'adressant à Mayer, il crie:

„Voleur! Voleur!“ L'invention est à moi! Toute la scène tragique est passée sur l'écran receveur, s'offrant aux regards des spectateurs terrifiés. Mayer tombe comme foudroyé.

En attendant, sur la lisière heurbeuse, près du lointain appareil, Stelio, épouvanté du crime accompli, et penché sur le cadavre de Frasquita, l'invoque et l'embrasse, pleurant et désespéré.



Ueber die Lichtspieloper.

Zu dem in Nummer 32 des „Kinema“ erschienenen Bericht über die Lichtspieloper ersucht uns der Verfasser, mitzuteilen, dass nicht, wie irrtümlich da und dort

angenommen wird, die Erfindung der Lichtspieloper überhaupt dreiviertel Jahre zurückliegt, sondern nur die Einführung der deutschen Lichtspieloperngesellschaft mit ihrem Film „Lohengrin“. Die Lichtspieloper als solche datiert schon einige Jahre zurück und ist vor einigen Jahren in Schaffhausen und Luzern der Film „Martha“

nach „System Beck“ zu sehen gewesen, wobei aber die Schwierigkeiten in der Uebereinstimmung zwischen Gesang und Bild gegenüber heute weit grösser waren und lange nicht die Vervollkommenung aufgewiesen haben, wie sie bei der Aufführung der Oper „Lohengrin“ zu Tage getreten ist.

Allgemeine Rundschau ✪ Echos.

Unser bisheriger französischer Mitarbeiter Herr Leo von Meyenburg verabschiedet sich mit nachstehenden Worten vom geschätzten Leserkreis und von der Redaktion des „Kinema“, wogegen unser neuer Mitarbeiter, Hr. Edmond Bohy, Abteilungsvorsteher des Pressedienstes, eines der bedeutendsten westschweizerischen Verlagshäusern nunmehr für den französ. Teil zeichnen wird.

Die Redaktion.

Juni 1914 die Dividende für das Geschäftsjahr 1913-14 auf Fr. 15 brutto pro Aktie festgesetzt, die Ausrieltung aber der Zeitlage halber verschoben. Nunmehr gibt der Verwaltungsrat den Aktionären bekannt, dass auf diese Dividende vom 1. September 1916 an eine Anzahlung von Fr. 7.50, abzüglich Steuern, bezahlt werden soll. Die Pathé-Aktien werden heute an der Pariser Börse zu Fr. 153 gehandelt.

Messieurs,

J'espère que la remise de la rédaction française entre les mains de mon successeur ne portera aucun préjudice au succès de l'oeuvre que vous avez si courageusement entreprise; je suis même persuadé que cela ne sera pas le cas. Je tiens à vous transmettre ces lignes, afin que les lecteurs de notre journal ne s'expliquent pas le changement si brusque par des raisons qui nous seraient défavorables et seraient du reste parfaitement fausses. Mon désir aurait été au contraire de collaborer avec vous et ce ne sont que des forces majeurs tout à fait étrangères au „Kinema” lui-même qui me forceent de remettre la rédaction française en des mains qui sauront peut-être mieux que moi satisfaire vos lecteurs. Je n'ai pas besoin d'ajouter que nos rapports, Messieurs, resterons les meilleurs et j'espère que j'aurai l'occasion de le prouver de temps à autre par l'un ou l'autre article que j'aurai le plaisir de vous envoyer. En vous souhaitant, Messieurs, le succès que votre entreprise mérite, je vous prie d'agrémenter expression de ma parfaite considération.

Leo de Mevenburg.

Nous avons l'avantage d'informer nos abonnés et lecteurs qu'à la suite de notre regretté collaborateur Léo de Meyenbourg nous lui avons trouvé un successeur fort bien qualifié pour la rédaction de la partie française de notre organe, en la personne de M. Edmond Bohy, ex-professeur, actuellement chef du service de presse de la principale maison d'édition de la Suisse française.

La Redaction.

Firmen-Register :: Registre de commerce

Companie Générale des Etablissements Pathé Frères (Phonographe et Cinématographe) in Paris. Die Generalversammlung dieser über ein Aktienkapital von 30 Millionen Franken verfügenden Gesellschaft hatte am 24.

Die Firma **Heinrich Ernemann A.-G., Photo-Kino-**
werke in Dresden teilt uns mit, dass deren technischer
Leiter, Herr Direktor Alexander Ernemann zum Haupt-
mann d. L. befördert worden ist.

Rom. Baron Fassini, der Generaldirektor der „Cines“ S. A. in Rom ist von seinem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger ist der Vicepräsident der „Banca di Roma“, welche die „Cines“ bekanntlich finanziert.

In Berlin hat sich unter dem Namen „Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten, Sitz Berlin E. V.“ eine Vereinigung gebildet, der die grössten und massgebendsten deutschen Filmfabrikanten, wie die „Deutsche Bioscop-Gesellschaft m. b. H.“, die „Imperator-Film G. m. b. H.“,